Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 22

Artikel: Sonntagsspaziergang in Werktagskleidern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641484

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sonntagsspaziergang in Werktagskleidern

Ueber den spiessbürgerlichen Sonntagnachmittagsspaziergang en famille ist schon viel gewitzelt und gelacht worden. Voran, in unbequemen aber wunderschönen Kleidern steckend, marschieren die artigen Kinderlein. Hinterher, links der Vater, rechts die Mutter, so wie es sich gehört, folgen die stolzen Eltern. Man grüsst lächelnd über die Strasse die lieben Bekannten, macht, kaum vorbei, seine leisen Bemerkungen und steuert wie vor acht oder vierzehn Tagen dem Stadtpark oder dem Friedhof zu.

Lächerlich!

Mir ist das allerdings noch sympathischer als eine andere Art, wo der Vater beim Radio sitzt und die Sportreportage verfolgt, die Mutter bei einer Freundin zu Besuch ist und die Kinder sich herumtreiben, wo es ihnen gefällt. Ebenfalls wie vor acht und vor vierzehn Tagen.

Dabei ist der Sonntag fast durchwegs die einzige Gelegenheit, wo Eltern und Kinder mehrere Stunden gemütlich miteinander verbringen könnten. Aber bei Meiers stören die neuen Hosen das heimelige Zusammensein, bei Müllers geht jedes seine eigenen Wege.

Wäre es nicht möglich, auch bei Meiers und bei Müllers, dass hin und wieder Vater und Mutter und Mädchen und Buben gemeinsam, als Kameraden, auf Entdeckungsfahrten auszögen? Als Abwechslung einmal, nicht alle acht Tage, nicht einmal alle vierzehn Tage. Aber ohne beengende Sonntagskleider!

Ich sehe die Familie ausziehen. Die Mutter in wahrschaften Wollstrümpfen, die nicht bei der Berührung mit jedem Gräslein eine Fallmasche riskieren. Den Vater in derben Schuhen und ausgetragenen, speckig glänzenden Hosen. Die Kinder mit Kleidern versehen, die schon einmal Erde gerochen haben. Der Weg führt durch Wälder und Felder, über Hecken und Bäche in die verlorenen Winkel unserer schönen, engern Heimat. Hier wird ein Fuchsbau abgeklopft. Dort wird eine Mausfalle ausgegraben. (Natürlich ist das nicht erlaubt, aber ...) Blühende Haselbüsche, das Gewimmel eines Ameisenhaufens, eine öde Griengrube werden mit Augen, Händen und Nasen erforscht.

Wie? Bedenken? Peinliche Fragerei? Sie seien nie stark gewesen in Naturkunde? Nur keine Angst! Sie brauchen auch gar nicht alles zu wissen. Sie brauchen nicht zu wissen, wie viele Schwanzwirbel der Hase, wie viele Beine der Tausendfüssler hat. Wichtig ist nur, dass Ihre Kinder mit Ihnen zusammen ein Stück Welt erobern, dass sie Käfer und Vögel, Schilf und Tannen lieb gewinnen und dass sie die Zusammengehörigkeit mit Mutter und Vater auch auf diese Weise erleben. Das ist wichtig!

Wenn Sie anfangs keine grosse Lust haben zu solchem Unternehmen, so tun Sie es dennoch. Ueberwinden Sie Ihre Trägheit. Die Freude wird nicht ausbleiben, sicher nicht. Geben Sie nicht das Schönste, das warme Leben Ihrer Kinder, stückweise vollständig weg! Der Schule den Unterricht. Der Klavierlehrerin die Musik. Den Pfadfindern die Natur. Dem Pfarrer den lieben Gott. Was bleibt sonst Ihnen?

Unsere Konzerte

v. K. Die Zeit liegt noch gar nicht so weit zurück, da über Klassiker und Romantiker eifrig gestritten wurde, bis die Flut der Darbietungen bis in die verstaubtesten Winkel der menschlichen Entwicklungsträgheit drang und die grosse Masse den Schöpfern dieser Klangideale entgegenjubelte. Die ethische Mission, die diese gereiften Werke der Tonkunst zu erfüllen hatten, verbreitete sich über das ganze Abendland, die zu dieser Zeit innerlich und äusserlich erfüllt schien und keine Steigerung mehr ermöglichte. Die Wellen, die nun rückfluteten, bargen grosse Gefahren in sich: Ueberschätzung, Vergötterung, Verproletarisierung, Uebersättigung und Abkehr. Der Gegenzug war das Suchen und Finden der ursprünglichen, volks- und naturhaft gewachsenen Musik zur Zeit der Vorklassiker, die uns heute Erbauung und Halt geben, weil wir gefühlshaft das Tiefverwurzelte dieser Musik empfinden und auf uns einwirken lassen. Gewissermassen als Gegenpol hiezu und wohl auch als Zeichen unserer Aufgeschlossenheit bietet sich gegenwärtig sehr oft die Gelegenheit, zeitgenössisches Schaffen kennen zu lernen. Wenn das Konzertpublikum den Geistesprodukten dieser „Neutöner" auch skeptisch gegenübersteht, so ist dies vollkommen normal. Wir, die wir mitten in einem Gährungsprozesse stehen, haben nicht die nötige Distanz, um objektiv urteilen zu können; erst die Geschichte wird lehren, inwiefern unser Heute nur ein Tasten, oder schon einen Weg zu einem fernen Ziel anstrebte. Durch die Kluft, die der Weltkrieg riss, verlor die Musik ihren Ethos, die Beziehungen zum Menschlichen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir von einer schöpferischen Pause sprechen, vielleicht sogar von einem absoluten Neubeginn. Der Impuls, der allen Werken erst Leben einhaucht, muss gefunden werden. Um so spannender ist es für uns, die Pionierarbeit unserer Zeitgenossen kennen zu lernen und zu studieren.

Ein Prüfstein für jeden Komponisten sind diejenigen Werke, die er der Kammermusik, besonders dem Quartett, widmet, in denen er die Höhen und Tiefen seiner Empfindungen in letzter Klärung von Form und Ausdruck niederlegt. Dass eine wahre Orgie des Individualismus das eigentliche Wesen der Musik zu verdecken und überwuchern versuchte, erschwert den Versuch, das Wesentliche und Wertvolle neuer Kompositionen zu finden.

Es ist daher ein ganz besonderes Verdienst des **Berner Streichquartetts,** im Anschluss an ihre regulären Abende noch zwei Veranstaltungen mit zeitgenössischen Werken der Tonkunst anzusetzen. Das Programm nannte Kompositionen von Arthur Honegger, Albert Jenny und Wladimir Vogel. Honeggers drittes Streichquartett hinterliess einen vorzüglichen Eindruck. Die sprühende Vitalität und Intensität, die sein kompositorisches Schaffen kennzeichnen, ist, trotz aller subjektiver Eigenart, von faszinierender Kraft. Jenny dagegen ist vielmehr gefühlsbetont, gemässigt modern, wenn auch die, hauptsächlich rhythmisch betonten, schnellen Sätze nicht durchwegs zu überzeugen vermögen. Mehr ein Versuch sind die „Variétudes" von Vogel, deren intellektueller Anstrich an Alban Berg erinnern; ein neuer Ausdruck wird gesucht, wenn auch auf eine Art, die schmerzt. Der ehrliche Grundzug und die handwerkliche Reife Vogels darf nicht verkannt werden, obwohl er seinerseits das Wesen der Musik arg verkennt — — soweit wir dies heute überhaupt beurteilen können. Die Interpretation durch die Herren **Alphonse Brun, Theo Hug, Walter Kägi, Richard Sturzenegger, Edmond Defrancesco** und **Willy Tauteshahn** war in allen Teilen bewundernswert, denn die Anforderungen an die musikalische Durchdringung und technische Beherrschung dieser heiklen Werke war gross.

E. S. Im dritten Abend im Rahmen des Mozartzyklus' beschenkte uns die **Bernische Musikgesellschaft** mit einer Fülle herrlichster Gaben. Die absolute Musik Mozarts schenkt uns, was wir dringend benötigen: Läuterung, innere Ruhe und Stille sowie eine ungekünstelte, ehrliche Lebensbejahung, die uns im täglichen Leben mehr und mehr zu entgehen droht. Die Wiedergabe der Haffnersymphonie, in all ihrer Unbeschwertheit, geriet unter **Luc Balmers** elastischer Leitung in vorbildlicher Geschlossenheit, sowohl klanglich, wie in der Art der stilistischen Auslegung. Die kleinen Köstlichkeiten der Ballettmusik zu „Les petits riens" erklangen in all ihrer Frische und Spontanität. Dazwischen stand als Rarität Mozarts zweites Flötenkonzert. Dieses Opus ist stark in der Erfindung und verwendet nach älterer italienischer Manier in der Begleitung des Solisten meist nur zwei Violinen. Den delikaten Flötenpart betreute **Edmond Defrancesco** in klanglich differenzierter und dynamisch abgewogener Weise. Den Abschluss bildete das A-dur-Klavierkonzert. **Jacqueline Blancard** lieh ihm die ihr eigene Suplesse und klingende Tongebung. Der Applaus des ausverkauften Hauses war gross und erstreckte sich nicht zum mindesten auf das klangschöne musizierende und mitgehende Stadtorchester.